

Der Herr braucht ihn
Palmsonntag
Lk 19,28-40

Jes 50,4-7

20.3.2016

Phil 2,6-11

St. Peter am Perlach
Lk 22,14-23,56

Passend zum heutigen Palmsonntag eine Eselsfigur. Sie hat mit mir zu tun, vielleicht – hoffentlich – mit Jedem von uns. Denn: „Esel“ ist hier ein Anruf und eine Ermutigung. So jedenfalls meinten es vor über 30 Jahren die Sternschwestern im Josefinum: Sie verbanden mit dem Esel den Wunsch, dass ich in meinem Dienst die Fähigkeiten aufbringen und realisieren möge, die dieses Tieres kennzeichnen.

„Der Herr braucht ihn“, mit dieser Begründung beauftragt Jesus im heutigen Evangelium seine Jünger gegenüber dem Besitzer des Esels. Er braucht die Tragfähigkeit des Esels, sein Durchhaltevermögen und seine Zielstrebigkeit, wenn er von etwas überzeugt ist. Das entspricht zugleich den Eigenschaften, die der Prophet Jesaja in der heutigen Lesung dem Beauftragten Gottes zuschreibt; Er lässt sich nicht von seinem Auftrag abbringen. Deshalb zieht Jesus nicht auf dem „hohen Ross“, dem Symbol für Kampf und Sieg, in Jerusalem ein, sondern auf einem Esel, dem Reit- und Lasttier der einfachen Menschen. Sie, denen Jesus besonders zugetan ist, begrüßen ihn auf dem Weg nach Jerusalem als den, der ein Stück Himmel auf die Erde bringt. Diese Sehnsuchtsrufe, die zum Steinerweichen sind, dürfen – damals wie heute – nicht unterdrückt werden, so die klare Aussage Jesu.

Er selbst scheut sich nicht, die Lasten der Welt auf sich zu nehmen. Er wird ungerecht behandelt, getreten und geschlagen und ist der Gewalt ausgeliefert bis hin zum Tod. Wir haben davon eben wieder in der Passionsgeschichte gehört. Aber gerade das wird entscheidend: Die Passion Jesu, sein Leiden, hat seinen Grund in der Zuwendung und Treue Gottes für die Menschen; Uns gilt seine Leidenschaft, die andere Bedeutung von Passion. Beides verkörpert Jesus Christus. So will er uns und der ganzen Welt gerecht werden.

Der „Gerechte“, von dem der römische Hauptmann beim Tod Jesu spricht, ist bis heute nach jüdischer und damals nach griechischer Auffassung der höchste Titel, der zu vergeben ist; Denn der Gerechte bringt durch den Einsatz seiner Lebenskraft und seiner Liebe Rettung.

Die Botschaft von Jesus Christus, der im Namen Gottes leidet und mitleidet, ist schwer zu begreifen, weil wir Menschen mit unserer Vorstellung von Gott Macht und Durchsetzungskraft verbinden. In Jesus Christus aber zeigt sich Göttliches in der scheinbaren Ohnmacht der Liebe, die sich in das Dunkel des Todes stoßen lässt. Im Durchleben und Durchleiden aber wird Finsternis, die Lebenssinn gefährdet, durchbrochen und weist den Weg zum Licht und zu neuem Leben.

Das ist Anruf und Angebot Gottes, um Vertrauen zu wecken. Wir sind zur Entscheidung gerufen:

Auf dem Palatin in Rom wurde eine Zeichnung aus dem 2. Jahrhundert n.Chr. gefunden, die in eine Wand eingeritzt war. Sie zeigt einen Mann am Kreuz. Sein Kopf ist der eines Esels. Daneben steht ein Junge, der betend seine Hände erhebt, und daneben die Inschrift: „Alexamenos betet seinen Gott an.“ Unsinn, Ärgernis, Torheit! (1Kor 1,23)

Die Alternative: Jesus Christus, die Offenbarung Gottes als Tragesel der Welt. Wir brauchen ihn als unseren Hoffnungsträger, und er braucht uns, um seinen Geist weiterzutragen, von dem es im II. Vatikanischen Konzil in den 1960-er Jahren heißt: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute...sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ (GS Vorwort)

Wer so mit Christus Lebenswege sucht, der darf wohl auch mit einem Gedicht von Francis Jammes (1868-1938) sprechen:

„Gebet, mit den Eseln ins Himmelreich zu gehen“

„Wenn einst zu dir, mein Gott, der Ruf zu gehn mich heißt / Dann gib, dass feiertäglich rings das Land im Sommerstaube gleisst./ ...Und zu den Eseln, meinen Freunden, sprech ich dies: / Hier, das ist Francis Jammes, der geht ins Paradies, / Ins Land des lieben Gottes, wo es keine Hölle gibt. / ... Lass mich, mein Gott, mit diesen Eseln zu dir schreiten, / Gib, dass einträchtiglich die Engel uns geleiten /... Und gib, dass ich in jenem Seelenreiche, / Zu deinen Wassern hingebeugt, den Eseln gleiche, / Die alle sanfte, arme Demut ihres Gangs auf Erden / Im lautern Quell der ewigen Liebe spiegeln werden.“